

## Chronik

### Jahrestagung des J. G. Herder-Forschungsrats 1992

Auf seiner Jahrestagung vom 1. bis 3. April 1992 behandelte der J. G. Herder-Forschungsrat das Thema: „Stärke und Schwäche der Staaten Ostmitteleuropas zwischen den Weltkriegen“, das sich angesichts der politischen Wandlungen und Umbrüche im östlichen Europa unserer Tage als von besonderer Aktualität erwies. In seinem öffentlichen Eröffnungsvortrag zum Thema: „Ostmitteleuropa 1919: Über das Entstehen einer neuen Staatenwelt“ setzte Peter Burian (Köln) den Rahmen für den sich an den nächsten beiden Tagen anschließenden wissenschaftlichen Meinungsaustausch. Zunächst stellte Peter Krüger (Marburg) in einem weitgespannten Überblick über „Das internationale System und Ostmitteleuropa“ das u. a. auch zur Stabilisierung der Region installierte Instrument des Völkerbundes und die Neubelebung der traditionellen Paktsysteme dar, die beide angesichts des in diesem Raum aufgehäuften Konfliktpotentials zur Erfolglosigkeit verurteilt waren. Anschließend sprachen Rex Rehseuser (Lüneburg) über: „Die baltischen Staaten und Polen. Vergleichende Bemerkungen zu Sozialstruktur und politischer Verfassung“ und Peter Heumos (München) über: „Herrschaftsstrukturen und Integrationsfähigkeit: Fragen zur Stabilität der Gesellschaftsordnungen der Tschechoslowakei und Polens in der Zwischenkriegszeit“, die beide die strukturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Staaten des von ihnen behandelten Raumes herausarbeiteten und dabei den agrarisch geprägten baltischen Ländern und dem nur punktuell industrialisierten Polen die in ihrem westlichen Teil bereits hochtechnisierte Tschechoslowakei gegenüberstellten. In seinem Beitrag „Demokratie und autoritäres System in Ostmitteleuropa“ behandelte Jörg K. Hoensch (Saarbrücken) am Beispiel Polens, Ungarns und der Tschechoslowakei den – mit Ausnahme letzterer – in allen Staaten dieser Region in sehr unterschiedlicher Weise erfolgten Übergang von der parlamentarischen Demokratie westeuropäischen Musters zu mehr oder minder autoritären Regierungsformen. Ökonomischen Problemen wandte sich Zdeněk Sládek (Prag) zu, der in seinem Vortrag über: „Wirtschaftliche Stärke und Schwäche Ostmitteleuropas“ darauf hinwies, daß das östliche Mitteleuropa mit seinen 61 Millionen Einwohnern, hinreichenden Rohstoffreserven und einem ausgebauten Verkehrsnetz durchaus über eine demographisch und ökonomisch ausreichende Basis verfügt habe, um sich wirtschaftspolitisch zu behaupten. Auf Grund erheblicher Kriegsschäden, einem chronischen Finanzmangel und der fehlenden Integration des Raumes sei Ostmitteleuropa jedoch innerhalb kurzer Zeit weit hinter die im Westen herrschenden Verhältnisse zurückgefallen. Mit seinem Referat „Die gescheiterte Integration: Nationale Minderheiten in Ostmitteleuropa 1919–1939“ sprach Wolfgang Kessler (Herne) einen weiteren Problemkreis an, der die Staatenordnung im östlichen Europa entscheidend schwächte, da sich der 1919 intendierte Umbau dieses Raumes nach den Prinzipien des Selbstbestimmungsrechts angesichts der für ihn typischen ethnischen Gemengelage als unausführbar erwies. In seinem Vortrag „Militärische Sicherheit oder Versagen der Sicherheitspolitik? Verteidigungspolitische Probleme Polens, der Tschechoslowakei und der baltischen Staaten“ wies Rolf Ahmann (Mainz) nachdrücklich darauf hin, daß trotz der ausschlaggebenden Rolle des Militärs in fast allen Ländern Ostmitteleuropas auf Grund tiefgreifender politischer Gegensätze eine gemeinsame Sicherheitspolitik zu keiner Zeit zustande gekommen sei. Für eine Ausweitung des Blickfelds sorgte Wolfgang Höpken (Braunschweig) mit seinem Beitrag über: „Innenpolitische Strukturen und nationale Integrationsprobleme: Südosteuropas

belastete Staatsbildungen in der Zwischenkriegszeit“. Anders als im östlichen Mitteleuropa standen sich im Südosten des Kontinents Parlamentarismus und monarchische Regierungsformen gegenüber. Eine staatstragende bürgerliche Schicht fehlte durchweg; Parteien waren lediglich Interessenvereine, die Anfälligkeit für Korruption und die Neigung zur Gewalt gefährlich weit verbreitet. Gewissermaßen als Kontrapunkt zum Eröffnungsvortrag war das abschließende Referat von Hans Lemberg (Marburg) über: „Das Ende Ostmitteleuropas 1938/39“ konzipiert, der betonte, daß nach der Auslöschung des Ostjudentums und der ihr folgenden Vertreibung der Deutschen aus diesem Raum dessen bisherige Siedlungsstruktur radikal und endgültig zerstört worden sei. Dennoch habe Ostmitteleuropa – wie sich heute zeige – das „Ende 1938/39“ allem Anschein nach überlebt und seine Identität über den Zweiten Weltkrieg und die Zeit des Stalinismus hinweg zu bewahren gewußt.

Die auf der Tagung gehaltenen Vorträge werden in einem Sammelband der Reihe „Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien“ veröffentlicht werden.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Werner Rautenberg

### „Nachwuchstagungen“ des J. G. Herder-Forschungsrats 1992

Vom 19. bis 21. März und vom 15. bis 17. Oktober 1992 veranstaltete der J. G. Herder-Forschungsrat zwei weitere „Nachwuchstagungen“, auf denen junge Wissenschaftler und fortgeschrittene Studierende in einem etwa zwanzigminütigen Referat ihr jeweiliges Arbeitsvorhaben im Kreise ihrer Kollegen zur Diskussion stellten. Dabei berichteten sie u. a. über den Forschungsstand, die Quellenlage, ihren methodischen Ansatz, den Stand ihrer eigenen Forschungen und möglicherweise bereits erzielte Ergebnisse.

Im einzelnen sprachen auf der Frühjahrstagung Markus Dittmann (Greifswald): „Zur politischen Haltung der Greifswalder Professorenschaft am Vorabend des Ersten Weltkrieges“; Māris Skujņš (Riga, z. Zt. Mainz) über: „Die Bewertung der deutsch-baltischen Liberalen in den Werken von Reinhard Wittram“; Claudia Siegert (Rostock): „Zum Wirken der Deutsch-Balten unter besonderer Berücksichtigung des Baltischen Vertrauensrates (BVR) 1914–1939/40“; Jan Kusber (Kiel) über: „Der russisch-japanische Krieg und die Revolution von 1905“; Renata von Maydell (Bonn) über: „Anthroposophie im literarischen Geschehen. Philosophische Vereinigungen in Moskau und Petrograd“; Martin Hoffmann (Berlin) über: „Ländliche Intelligenz und Kollektivierung. Zur Sozialgeschichte der sowjetischen Intelligenz im Stalinismus“; Markus Wehner (Berlin) über: „Licom k derevne“: A. I. Rykov und die sowjetische Agrarpolitik 1924–1925“; Jan Lipinsky (Bonn) über: „Das geheime Zusatzprotokoll zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. 8. 1939. Seine Geschichte in Ost und West (1939–1992)“; Elke Vagts (Berlin) über: „Die Sowjetunion und die deutsch-sowjetischen Beziehungen im Spiegel der nationalsozialistischen Presse von 1939 bis zum 22. 6. 1941“; Bernhard Chiari (Frankfurt a. M.) über: „Deutsche Besetzung in Weißrußland 1941–1944. Realität der Okkupation am Beispiel der Landwirtschaftsführer“; James Grossklag (z. Zt. Posen) über: „Überlegungen zur Problematik der Grenzziehung in der deutsch-polnischen Geschichte 1919–1939“; Mathias Niendorf (Kiel) über: „Minderheiten an der Grenze. Deutsche und Polen in den Kreisen Flatow (Złotów) und Zempelburg (Sępólno Kr.) 1900–1950“; Markus Krzoska (Mainz) über: „Gomułka und Deutschland“; Heinz Antes (Heppenheim) über: Revisionismus und Prager Frühling“; Marc Junge (Witten) über: „Der Wandel der Bucharin-Rezeption von Chruščev bis Gorbačev“; Andreas Heuberger (München) über: „Banater Bergbau im 18. Jahrhundert“; Dorothee Kováčsházy (Marburg) über: „Die deutschsprachige Bevölkerung und Kultur in Budapest anhand des ‚Pester Lloyds‘